

CÆCILIA
 Vereinsorgan des Amerikanischen
 CÆCILIEN VEREINS.
 Monatsschrift für Katholische
 KIRCHEN MUSIK.

Entered at the Post Office at St. Francis, Wis., at Second Class Rates.

XIV. Jahrgang. — No. 10
 Mit einer Musikbeilage.

St. Francis, Wisconsin.
 1. October 1887.

J. Singenberger.
 Redakteur u. Herausgeber.

Adolf Kaim,

Musikdirektor in Viberach (Württemberg) dessen Tod in der letzten Nummer der „Cæcilia“ mitgeteilt wurde, ist geboren den 15. Juni 1825 in Schelllingen bei Ulm als der Sohn des dortigen Musterlehrers, von dem er eine sorgfältige und strenge Erziehung genoss. Frühe bekam er Unterricht in der Musik, zu welcher er eine große Vorliebe zeigte. Hr. Pfarrer Reihing in dem nahe gelegenen Dorfe Schmieden, ein Mann von großen musikalischen Kenntnissen, nahm den Knaben, der für den Schulstand bestimmt war, in Violinunterricht und weichte ihn besonders in die Theorie der Musik ein. Bei demselben genoss er auch Unterricht in der lateinischen Sprache. Die Ausbildung für den Lehrstand erhielt er von seinem Vater. Im Jahre 1842 wurde ihm schon die Lehrgehilfenstelle in Schelllingen, bei seinem Vater, und im Jahre 1848 die Unterlehrerstelle in Viberach übertragen. Als er 1852 vom Stiftungsrath in Viberach zum Chorregenten gewählt wurde, trat er aus dem Schulstande aus, um sich ganz der Musik, vornehmlich der Kirchenmusik, zu widmen. Der Viberacher Chor war damals ein Kind seiner Zeit. Kaim betrachtete es als seine wichtigste Aufgabe denselben auf ernstere kirchliche Bahnen zu führen, wobei sich ihm freilich große Hindernisse in den Weg setzten. Die Idee des Cæcilienvereins ergriff er zu dem Zweck mit lebhaftem In-



A. Kaim.

teresse. Er erließ im deutschen Volkstakt einen Aufruf zur Gründung eines „Vereines für Kirchenmusik.“ Am 30. Sept. kam in Viberach zu diesem Zwecke eine Versammlung zu stande, an der wohl 400 Geistliche und Lehrer teilnahmen; der Verein wurde gegründet. Im Jahre 1868 betheiligte er sich in Bamberg an der statutarischen Befestigung des allgemeinen deutschen Cæcilien-Vereines, dem sich im Jahre 1869 in Regensburg der württembergische Verein als Glied angeschlossen. An kirchlichen Kompositionen erschienen von Kaim: Missa St. Anna, Missa St. Cæcilia, Missa St. Paulina und Vesperpsalmen bei Dorn in Ravensburg, Vesperhymnen bei Seiling in Regensburg, Missa „Jesu Redemptor“ und St. Henrici, Te Deum, Domine salvum bei Pusiet.

Mehrere weltliche Kompositionen sind bei Zunskeg in Stuttgart erschienen.

Kaim war „ein sehr frommer Mann, der in seinen vielen schlaflosen Nächten stets dem Gebete oblag, und ein sehr friedfertiger Mann, der keinen Feind hatte.“ Für den Cæcilienverein arbeitete er stets mit großer Interesse, so ganz besonders in den Jahren 1876–77. Seit dieser Zeit war er häufig sehr leidend und mußte sich von der Arbeit mehr zurückziehen.

Das Leichenbegängniß fand am 6. August und zeigte durch seine Großartigkeit, wie geachtet und beliebt der Verstorbene war.

R. I. P.

Lesefrüchte aus alter Zeit.

W. Päumler.

Ein ganz bedeutender Musiktheoretiker seiner Zeit war Wolfgang Casper Prinz geb. zu Waldburn in der Oberpfalz d. 10. Oktober 1641, zuerst lutherischer Theologe, dann Mitglied der pfälzgräflichen Kapelle zu Heidelberg, darauf Cantor in Sorau und Direktor der Gräfl. Promnitzschen Kapelle, † d. 13. Oktober 1717 zu Sorau. Der Name dieses Mannes ist so verschollen, daß das Musiklexikon von Schubert (1877) ihn nicht einmal notirt hat. Im Mendel-Reichmannschen Lexikon dagegen findet man die kurze Biographie Prinzens nebst einem Verzeichniß seiner Schriften. Da mir diese augenblicklich zur Verfügung stehen, so will ich es nicht unterlassen, einige Auszüge daraus den Lesern dieser Blätter darzubieten.

Phrynis oder Satyrischer Componist u. s. w. enthält Synopsis Musices Poeticae oder eine kurze Einleitung zur Kunst nach dem rechten Grunde zu componiren. Duedlinburg, In Verlegung Christian Otels, 1676.

Das XXIII Capitel von dem Text.

1. Wenn ein Componist etwas mit einem Text componiren will, muß er nicht allein die ganze Meinung desselben, sondern auch die Bedeutung und Nachdruck eines jeglichen Wortes absonderlich verstehen.

2. Die Worte soll der Componist so schicklich mit dem Sonis vereinigen, daß die soni eben dieses auszudrücken scheinen, was die Worte bedeuten.

3. Wenn aber eine Gemüthsregung zu exprimiren ist, soll der Componist mehr auf dieselbe sehen, als auf die einzelne Worte. Nicht zwar, daß er dieselben in sonderheit gar nicht achten dürfte, sondern daß er nur die Worte, so der Gemüthsregung zuwider, nicht absonderlich exprimiren solle! Denn es wäre närrisch, wenn ich diesen Text: Cede dolor, cede moeror, lachrimaeque flentium.*

wegen der Worte dolor, moeror, lachrimaeque flentium traurig setzen wollte, da doch der ganze Text eine Fröhlichkeit andeutet.

4. Auf den Accent eines jeden Wortes soll der Componist sonderlich acht haben, und nicht eine lange syllabe kurz, und eine kurze lang setzen: welches ein schändlicher Fehler ist.

5. Die syllaben sollen nicht gar zu lang gebühnet werden, damit nicht der ganze Text unverständlich gemacht werde.

6. Es soll auch der Text in unterschiedlichen Stimmen nicht allzusehr confundiret, und also unvernehmlich gemacht werden; denn was ist der Text nütze, wenn man ihn nicht verstehen kan.

7. Eine Sylbe, so einen Acutum oder Circumflexum hat, mag mit einer zierlichen Coloratur hervorgebracht werden.

8. Die Vocale A, E, O und die Diphthongi so von demselben anfangen, lassen sich wohl coloriren, nicht aber I, Y und U.

9. Dieses sey vor dieses mahl genug, künfftig ein mehreres.

II.

Musica modulatoria vocalis, Oder Musica und zierliche Sing-Kunst u. s. w.

*Weiche Schmerz, weiche Trauer, weicht ihr Thränen der Weinenden!

Schweidnitz, In Druck und Verlag Christian Otels, Im Jahr 1678.

Das VIII. Capitel von Deutlicher Pronunciation des Textes.

§1. Das siebente Requisitum eines guten Vocalisten ist eine deutliche Aussprechung und Pronunciation des Textes, welche so nothwendig ist, daß ohne dieselbe niemand für einen künstlich- und manierlich-singenden Sänger gehalten werden mag. Sientmal es ebenso viel ist, wenn der Text nicht deutlich ausgesprochen wird, als ob gar kein Text vorhanden wäre. Wo aber kein Text ist, da ist die Music nur ein leerer Schall, so zwar die Ohren kitzelt, keinesweges aber dem Verstand ein Genüge leistet. Darzu kommt noch dieses, daß nichts verdrücklicher ist, als wenn man bisweilen ein Wort versteht, und doch keine ganze Meinung fassen kann.

2. Damit aber die Pronunciation deutlich werde, so hat ein Vocalist fürnemlich auf zweyerley wol zu sehen, nemlich auf die Consonantes, und auf die Vocale.

3. Die Consonantes sollen sonderlich in grossen Gebäuden oder offenen Orten sehr scharf ausgesprochen werden. Denn die Vocale sind wegen ihres Lautes leicht zu fassen, nicht aber die Consonantes. Dammhero, so man auch die Consonantes in die Ferne verstehen sol, müssen sie schärffer als in gemeiner Rede, ja fast übermäßig scharf ausgesprochen werden.

4. Wir gestehen zwar gerne zu, daß diese scharffe Pronunciation der Consonantium in der Nähe nicht sonderlich annehmlich sey, jedoch thut sie ihren Effect in der Ferne recht schaffen, vergnügt den Verstand der Zuhörer, und verleiht dabei alle Unlieblichkeit.

5. Diese scharffe Aussprechung der Consonantium ist denenjenigen, so Theologias studiren wollen, sehr nützlich. Denn, so sie sich im Singen darzu gewöhnen, und hernach selbige im Predigen behalten, wird sie leicht jederman verstehen können, ob sie gleich nicht allzu laut reden, da hergegen diejenigen, so die Consonantes nicht scharff genug aussprechen, ob sie schon noch so stark schreien, nicht wol in der Ferne verstanden werden mögen.

6. Was die Vocale oder Laut-Buchstaben anlangt, so sol ein Vocalist nur zusehen, daß er einem jeden die rechte Eröffnung des Mundes gebe, und nicht einen in den andern verändern, wie von etlichen geschieht.

7. Der zu seiner Zeit berühmte Organist Claudius Sebastiani Metensis* beschuldiget in seinem Bello musicali inter plani et mensuralis cantus Reges unterschiedliche Völder Teutschlands, daß sie die Vocale im Pronunciren verändern und zwar die Franken, daß sie u für o, nuster für noster, etliche Dorff-Pfaffen, aremus für oreumus, die am Rhein von Speyer bis Coblenz wohnen, ei für i, Mareia für Maria, die Westphälinger, ae zusammen in einer Sylbe für a, aebs te für abs te, die Niedersachsen und Schwaben, i für e, Dius für Deus, die Niederländer uo in einer Sylbe für u, und die Lothringer e für a, Meria für Maria, Graetia plena für Gratia plena, aussprechen.

8. Ob dieses heutiges Tages noch geschehen, wil ich nicht eben sagen, doch ist gewiß, daß unterschiedliche Knaben eben dergleichen Fehler begehen. Weil es aber überaus häufig lautet, und verlächenwerth ist: als sol sich ein jeder für so unreiner Pronunciation hüten, und so er ihm dieselbe

schon angewöhnet, mit höchstem Fleiß wieder abgewöhnen.

Das III. Capitel redet von der Stimme, derselben Verbesserung und Erhaltung.

Ich gebe dieses im Auszuge.

Wie wol ein Vocalist billich von Natur eine reine und liebliche Stimme haben sol, so ist doch gleichwol gewiß, daß dieselbe nicht wenig verbessert werden kan. Diese Verbesserung der Stimme geschieht durch Arznei, und durch Übung. Jenes überlasse ich denen Herren Medicis; Von diesen aber wil ich etwas wenigens sagen u. s. w.

Ueber dieses sol er Ihm angelegen seyn lassen, lange in einem Athem zu singen, und zwar bisweilen mit schwacher, bisweilen mittelmäßiger und bisweilen starker Stimme. Denn obwol der Athem lang oder kurz ist, nachdem die Lunge eines Knaben beschaffen ist, so hat man doch einen Vortheil ziemlich lang in einem Athem zu singen, wenn man nemlich den Wind nicht häufig herausbläset sondern in der Kehle zurückhält, und die Stimme mit Gewalt heraus zwinget, welches doch ohne Fahren des Drückens geschehen sol. Wer dieses recht in Acht nimmt, wird noch eins so lange in einem Athem singen können, als derjenige so es nicht thut: Er wird auch gar leicht annehmliche Passagien, Triletti und Trilli manierlich formiren lernen u. s. w. Ein Knab sol auch seine Stimme ausüben bey einer wol respondirenden Echo, und da sol er sonderlich versuchen alle und jede Figuren recht zu formiren, und so er merket, daß es nicht wol linge, selbige zu verbessern, welches er, sofern er nur recht Lust darzu hat, leichtlich thun wird können; weil ihm die Echo die Stimme ganz eigentlich wieder zurück wirfft, daß er im Fall er er nicht zu plump ist, oder eine albere Einbildung bey sich führet, dextre davon judiciren kan. u. s. w.

So nun ein Sängler eine reine Stimme hat, so sol er zusehen, daß er dieselbe erhalte und nicht muthwillig verderbe.

Sie wird aber nicht fäglicher und besser erhalten, als durch eine gute Diät.

Der Verfasser wünscht, dass die Herren Medici einen ausführlichen Tractat von der Erhaltung, Verbesserung und den Fehlern der Stimme nebst deroelben Curschreiben möchten und gibt dann in aller kurtze einige Verhaltensregeln:

Wir erinnern aber erstlich, daß sich ein Vocalist hüten für unreiner, neblichter, sehr kalter oder hisiger Luft, Nordwinden, Rauch und Staub, sonderlich von Flack und Kald, und daß er darneben die Brust allezeit wol verwahre und warm halte.

Wir erinnern fürs andere, daß er sich in Acht nehme mit Essen und Trinken, und alles was bitter, scharff, salzig und herb ist, meide, was aber temperiret und süsse ist, gebrauche.

Es folgt die Aufzählung der Speisen, welche man essen, resp. nicht essen soll. Dann heisst es weiter: Zum Trand mag er gebrauchen lindes, süßes Wein, Meth, und gut reine Bier.

Süßen soll er sich für scharffen und sauren Wein, sauren Bier, und sehr kalten Wasser.

Fürs dritte erinnern wir, daß ein Vocalist sich nicht dem Schlaf zu sehr ergebe, und sonderlich den Tagesschlaf meide.

Fürs vierte sol ein Vocalist bisweilen eine mäßige Leibesübung gebrauchen, sonderlich vor der Mahlzeit, doch dergestalt, daß er nicht gar ein Handwerk daraus mache und die edle Zeit lieberlich verbringe.

*Rebte um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

Fürs fünfte ist zu erinnern, daß ein Vocalist, sonderlich Discantist und Altist, feuch und züchtig lebe, und dem Frauenzimmer durchaus nicht zu nahe komme, noch mit ihnen conversire: Weil der hohen Stimme nichts schädlicher, als die Conversation des Frauenvolkes.

Fürs sechste ist zu erinnern, daß einem Vocalisten sehr dienlich ist, wenn er freyes und froliches Gemüthes ist, und sich weder von Jorn noch Traurigkeit und Melancholey einnehmen lasse.

Endlich ist noch zu erinnern, daß ein Vocalist sich hüten muß für gar zu vielen Singen, und zu starken Schreien, welches die Kehle auch macht, und die Stimme verderbet u. s. w.

Was die Arznei anlangt, durch welche die verkehrte Stimme wieder corrigirt wird, wil ich die Vocalisten zu denen Herren Doctoribus Medicinæ gewiesen haben.

Doch wil ich nur dieses melden, daß die schwarzen Sternschnähelein, und der Succus Glycirrhizæ inspissatus öfters gebraucht sehr dienlich und nützlich sey. Ich habe mich auch folgendes Lungenbrands gebraucht, welcher mir sonderlich zu Erlängerung des Athems sehr vorzüglich gewesen: Recept: Süße Holz, — Engelsfuß, — Herzkblümlein, — Klein Rödel, — Scabiosen, — Vorigen, — Fenchel, — Anis, — Brustbeere, ana 1 Loth — Kleine Rosinen, — Groffe Rosinen, ana 2 Unc. — Pfeffertraut, — Saniel, — Fustattich, — Waldmeister, — Lungenkraut, ana 3 vo Handvoll.

Dieses alles soll Tag und Nacht in 6 Quart reinen Wasser eingeweicht, und dann bis auf die Helffte eingekocht, hernach durch ein rein Tuch gesiegt und ausgepreßt werden. Dieses Wassers Abends und Morgens 1. Quartierchen getrunken, dienet so wol der Stimme als Lungen, und machet einen guten und langen Athem.

In der Vorrede macht Prinz in diesem Capitel folgende Bemerkung:

Ich gestehe ingeleichen gar gerne, daß ich das Recept des Lungenbrands von meinem Schwieger-Vater, Herrn Joachim Müllern, welcher seiner Profession nach ein Apotheker ist, schon vor vielen Jahren erlanget, mich desselbigen öfters gebraucht, und befunden, daß es durch Gottes Gnade das Seine wol geth^n. Wegwegen dann nebst mir alle diejenigen, so sich oben erwöhrter Diaet und Lungenbrands bedienen, Ihnen verhoffentlich gebührenden Dank wissen werden.

(Aus Kastners Wiener Musikalischen Zeitung.)

Ueber Kinderchöre.

Von verschiedenen Seiten ist der Wunsch geäußert worden, die Lehrer möchten ihre Erfahrungen in Bezug auf Kinderchöre mittheilen. Dadurch ermuntert, wagt es der Unterzeichnete, seine diesbezüglichen Erfahrungen den Mitgliedern des Cäcilienvereins vorzulegen.

Da die Lage der Schule nicht in allen Gemeinden die gleiche ist, so wird es zum Verständniß nöthig sein, für's erste die Verhältnisse hiesiger Schule darzulegen. Der Lehrer unterrichtet hier die größern Knaben, im Alter von 8—13 Jahren, die kleineren Knaben und die Mädchen werden von Ordensschwwestern unterrichtet. Auch hier herrscht die Gewohnheit, die Kinder nach der ersten h. Kommunion aus der Schule zu nehmen, nur die verständigeren Eltern schicken ihre Kinder noch ein Jahr länger, das ist aber auch alles.

In diesen Jahren muß also neben so vielem andern auch der Gesang gepflegt werden. In hiesiger Knabenschule sind im Sommer circa 36, im Winter 48 Schüler. Es ist keine große Klasse;

dieser Umstand, obschon sonst in jeder Hinsicht erwünschenswerth, hat doch in Bezug auf den Gesang den Nachtheil, daß die Auswahl der Stimmen nicht groß ist, um so mehr, wenn man bedenkt, daß aus diesen Knaben auch die Messdiener genommen werden müssen. In dieser Schule habe ich schon seit zwölf Jahren die Ehre zu unterrichten; während dieser Zeit haben wir stets einen Kinderchor gehabt. In den ersten Jahren sangen wir „allerlei“ jedoch cäcilianisch, in den letzteren Jahren aber nimmt der Kinderchor regen Antheil an dem liturgischen Gesange, nämlich dem Chorale.

Wenn ich die geäußerten Wünsche recht verstehe, so ist es die Aufgabe, über unsere Erfahrungen mit Kinderchören in Bezug auf den liturgischen Gesang zu berichten.

Inwiefern die Kinder sich am mehrstimmigen Gesange betheiligen, welche deutsche oder englische Lieder sie singen sollen, übergehe ich hier.

Welche Betheiligung nimmt also der Kinderchor am Hauptgottesdienste, am Hochamte und an der Vesper? An Sonntagen singen die Kinder im Hochamte mit dem Männerchore das Asperges me. Das Gloria Patri singen die Kinder allein. Ebenso singen sie beim Introitus das betreffende Gloria Patri allein, das Sicut erat aber zusammen mit dem Männerchore. Nach dem Introitus stimmen die Kinder das Kyrie an und zwar jedesmal von der Choralmesse, wie sie der Ordo für den Tag vorschreibt. Sie singen die Choralmesse abwechselnd mit dem Männerchore und zwar Satz um Satz, nur die Schlusssätze zusammen.

Das Et in carnatus est singen ein oder zwei Knaben als Solo. Wie schön das ist und welchen Eindruck es macht, kennt nur der, welcher es gehört hat.*

Jede Woche haben wir durchschnittlich etwa vier Hochämter oder Requiem. Diese Aemter werden alle vollständig gesungen. Das Requiem singt der Kinderchor allein, die besten Sänger intoniren und singen die Versikel. In den Hochämtern singt der Organist mit den Kindern die stehenden Gesänge Satz um Satz, die wechselnden Gesänge singt der Organist allein, die Messe pro Sponso et Spona können die Kinder jedoch sammt den Einlagen allein singen.

In der Vesper singen die zehn besten Knaben, mit Salar und Chorrold gekleidet, in einer eigenen Bank im Chore sitzend, die jedesmalige Vesper abwechselnd mit dem Männerchore, welcher auf der Orgelbühne ist. Die Chorknaben singen die Antiphonen vor den Psalmen, dann die ungraden Psalmverse, die graden Strophen von dem Hymnus und vor dem Segen ein O Salutaris.

Außerdem betheiligen sich die Knaben an allen liturgischen Prozessionen und Feiern.

Wem verdanken wir diese Erfolge? Nur dem Chorale, dem wahren, echten Kirchengesange. Wie schon oben gesagt, sangen die Kinder hier in der ersten Zeit „allerlei“, jedoch erst seit der Pflege des Chorals ist der Kinderchor erfolgreich, brauchbar und nützlich. Mit den Kindern mehrstimmige Messen einzulernen, würde ich entschieden abrathen. Der Erfolg entspricht selten der Arbeit. Hat man

*) Ganz richtig! Jedoch möchte ich aus meiner Praxis auch darauf hinweisen, daß der Eindruck eben so erhaben, vielleicht noch erhabener ist, wenn alle Sänger nach dem „descendit de coelis“ niederknien und ohne Begleitung — ernst und feierlich das Et incarnatus singen. Beide Arten der Aufführung kann ich aus eigener mehr als 15jähriger Erfahrung empfehlen.

es auch mit großer Mühe dahingebacht, daß die Kinder eine mehrstimmige Messe singen können, verlassen sie nach kurzer Zeit die Schule und der Chor ist zertrümmert. Manchmal ist auch bei der Aufführung der eine oder andere Sänger abwesend, krank oder auf Besuch, oder so ein Schlingel spielt dem Dirigenten absichtlich einen Streich, dann ist die gute Aufführung dahin und es gibt nur Verdruß. Ganz anders bei dem Chorale. Laß auch den einen oder andern fehlen, es bleibt sich gleich, der Chor ist immer leistungsfähig, der Lehrer spart sich unendlich viel Kummer und Verdruß.

Ferner erbt der Chor sich fort. Man hat nicht jedes Jahr dieselbe Mühe.

Häufig wiederkehrende Gesänge, z. B. das Requiem, die Choralmesse, die Psalmstöne u. s. w. gehen den Kindern in Fleisch und Blut über. Die kleinen Neutonen haben es schon im Gehör und der Lehrer hat nur nachzuhelfen, aber nicht mehr eigentlich neu einzulernen. Die Fortschritte werden von Jahr zu Jahr merklicher und man kann den Kreis der Dienstbarkeit des Chores mit jedem Jahre erweitern.

Viele werden ungläubig lächeln, z. B. darüber, daß die Knaben jeden Sonntag die Antiphonen in der Vesper singen; aber es ist doch so. Durch den Choral ist es möglich geworden, die Knaben in der obenangegebenen Weise zur Betheiligung am Gottesdienste heranzuziehen.

Meine Erfahrung geht ferner dahin, daß die Kinder eben so gut und geschwind den Choral lernen, wie andere ein- oder mehrstimmige Kirchengesänge. Welche Messe bietet wohl weniger Schwierigkeit als die Messe in Feriis.

Was übertrifft an Einfachheit und Wohlklang die Choralcredo und die Psalmstöne? Warum nicht eine Choralmesse einüben im Vorzuge gegen irgend eine sonstige Kindermesse? Jede solche Erziehung ist im Chorale ist ein Stein zum bleibenden Gebäude eines wahren und dauernden Kirchengesanges. Meine Worte sind ja an Cäcilianer gerichtet, und die stimmen doch mit mir darin überein, daß der Choral vor allen anderen Gesangsweisen der allein rechte und würdige Kirchengesang ist. Es ist meine Ueberzeugung, daß die Reform der Kirchenmusik um so größere Fortschritte macht, je mehr man dem Chorale die ihm gebührende Ehre wiederfahren läßt.* Um den Choral gut vorzutragen, um ihn Freunde anstatt Feinde zu erwerben, müssen geschulte Choral Sänger da sein. Es ist aber wegen gewisser Umstände durchgänglich rein unmöglich, aus Erwachsenen gute Choral-sänger heranzubilden. Man wende nicht ein, in Seminarien und Klöstern geschieht es doch. Schon recht, aber unsere freien Amerikaner lassen sich solche Schulung nicht gefallen, und auch der beste Choraldirigent würde bald ohne Sänger sein, wenn er die nöthigen Uebungen mit ihnen vornehmen wollte, wie das in Seminarien und Klöstern möglich ist. Sollen also gute Choral-sänger herangebildet werden, so muß man in der Schule beginnen. Nun tritt uns hier die Frage entgegen: Was, wann und wie soll gelehrt werden? Das nächste Ziel wäre ungefähr dieses: Die Kinder sollen die Vesperpsalmen mit dem Chore abwechselnd singen lernen, und auch die gewöhnlich vorkommenden

*) Ich habe oft und oft in der „Cäcilia“ betont, daß der Choral die Schule des ächten Kirchencomponisten wie des Dirigenten und Kirchen-sängers, sowie die Grundlage aller kirchenmusikalischen Reform sein muß und ich freue mich vor allem über jene Chöre welche dem Chorale die Hauptpflege zuwenden, ohne deshalb andere Kirchenmusik auszuschließen.

Choralweisen, natürlich mit der leichtesten zu beginnen. Welche Lehrmittel sind nöthig? Für den Unterricht in den Psalmen das Büchlein von Joseph Mohr: Psalmi Vespertini, das Stück kostet 10 Cents. Der Druck ist recht leserlich und die Bezeichnungen unübertrefflich. Für die Choralweisen entweder die Ausgabe des Ordinarium Missae in Folio maximo, welches 6 Dollars kostet und für die ganze Klasse hinreicht, oder das kleine Ordinarium Missae von Jos. Mohr, das Stück zu 10 Cents.* Man sorge aber, daß jeder Schüler ein Büchlein habe.

Nun ein Wort über die Zeit der Gesangstunden. Die Kinder haben hier jede Woche zwei Uebungen und zwar während der Schulzeit. Wenn der Kirchengesang für die Kinder die Wichtigkeit hat, welche ihm allenthalben und mit Recht zugeschrieben wird, und wenn die Uebung desselben unsern Schülern sogar vom letzten Concile in Baltimore vorgeschrieben wird, dann hat dieser Unterricht auch ein Recht, auf dem Stundenplane zu stehen. Der Unterricht während der Schulzeit ist auch besser sowohl für den Lehrer als für die Kinder. Dem Lehrer wird durch den Gesangunterricht der Kinder keine neue Last aufgebürdet, er hat ja überdies Proben für den Männer- oder gemischten Chor außer der Schulzeit; den Kindern hingegen wird der Kirchengesang nicht sogleich als ein Feind erscheinen, der ihnen ihre Spielzeit raubt. Solche fromme Knaben sind nämlich sehr selten, welche auf die Dauer gerne dem Kirchengesange jede Woche zwei Stunden opfern, während ihre Kameraden unbehelligt ihren Spielen nachgehen. Es kommt häufiger vor, daß ein lebenslustiger Bub sein Gesangtalent über alle Berge wünscht, denn ohne dieses brauchte er ja nicht in die leidige Gesangsstunde. Selbst die Eltern machen oft Einrede, wenn ihre Kinder außer der Schule zum üben kommen sollen.

Aber als Unterrichtssach auf dem Stundenplane gestaltet sich die Sache ganz anders für den kleinen Sänger. Er fühlt die Wichtigkeit des Unterrichts und rechnet es sich zur Pflicht und Ehre, daran theilzunehmen. Er sieht auch, daß die Nichtsänger keinen Vortheil gegen ihn haben. Man hüte sich aber vor dem zu vielen Ueben, besonders im Anfange. Ueber zwei Proben in der Schule würde ich nicht wagen hinauszugehen. Der Lehrer bekommt dann leicht zu hören, daß die Kinder in der Schule nichts als singen. Ferner halte man die Proben regelmäßig an denselben Tagen und zu denselben Stunden. So haben wir seit vielen Jahren unsere Gesangstunden von 10—11 Uhr Morgens am Dienstag und Donnerstag. Das steht ein für allemal fest, die Kinder wissen es und die ganze Ortschaft weiß es, und die Erfahrung hat uns gelehrt, daß dieses allgemeine Zufriedenheit gilt.

*) Hier erlaube ich mir die Bemerkung, daß ich für Choralgesang die Choralnotenschrift lieber empfehle, als die moderne Notation, darum lieber das Ordinarium Missae in Choralnoten, als die obengenannte von Jos. Mohr. Uebrigens finden sich in Mohr's „Cäcilia“ einige Choralweisen. Zu gleicher Zeit gestatte ich mir auf meine „Short instructions“ (bei Puffet) als Lehrmittel hinzuweisen: Das Büchlein ist zwar allerdings in englischer Sprache abgefaßt, enthält aber eine kurze, praktische, gerade für die Schulkinder berechnete Anleitung zum Choralgesange, mit vielen Uebungen und einem doppelten Anhange: I. sämtliche Vesperpsalmen nach Mohr's Psalmi Vespertini und die Responsorien zur Vesper; II. Die 4 marianischen Antiphonen und einige Segensgesänge und Veni Creator (Choral). Die neue ist umgearbeitete und erweiterte Ausgabe hat soeben die Presse verlassen.

J. S.

Jetzt einiges über den Gesangunterricht selbst. Der Erfolg hängt hauptsächlich von der Person des Lehrers ab, besonders von seiner Geduld und Beharrlichkeit. Das Lesen des Lateinischen ist die erste Schwierigkeit. Man übe es wie jedes andere Lesen, und zwar mit der ganzen Klasse. Das Lateinlesen ist ja für jeden katholischen Christen wünschenswerth. Der Lehrer findet nach und nach die Schüler heraus, welche durchaus keine Anlagen zum Gesange haben. Es ist schwer, darüber gleich zu entscheiden, und man irrt sich manchmal gewaltig. Diejenigen Knaben, welche nicht brauchbar sind für den Chor, können zum Messdiensten angeleitet werden, und ist das Lateinlesen dafür auch eine nöthige Vorbereitung. Jeder Schüler hat ein Psalmbüchlein, welche der Lehrer am Besten zum Gebrauche in der Schule aufbewahrt. Man beginne mit dem dritten Verse des Dixit Dominus. Regeln helfen nicht viel, geduldiges Ueben ist das Mittel. Die Kinder sollen die Wörter langsam, silbenweise lesen, einzeln und auch im Chöre. Die besseren lesen zuerst und die schwächeren Schüler nachher. So wird ein Psalm nach dem andern erlernt. Das Lesen bessert sich nach und nach, man gebrauchte nur Fleiß und Geduld. Dieses Psalmenlesen bleibt eine stete Uebung, welche nie ganz aufhören kann, denn es schleichen sich auch bei den besten Schülern nach und nach Fehler in der Aussprache, Silbentrennung und dergl. ein.

Neben dem Lesen beginnt das Singen der Psalmen. Wenn die Kinder im Lesen ermüden, so singt ihnen der Lehrer die geläufigsten Verse auf einem leichten Psalmentone, z. B. dem fünften, vor, und lasse sie nachsingen. Es bringt gleich neues Leben und Freude in die Uebung. Außerdem soll ja auch der Gesangunterricht nicht allein auf den Choral beschränkt sein, es giebt nebenbei geistliche und weltliche Lieder zu üben. Wir gebrauchen hier zu diesem Zwecke Mohr's Cäcilia und Herr Singenberger's Gesangbüchlein für katholische Volksschulen. Man trachte darnach, die Gesangsstunde den Kindern lieb und angenehm zu machen. Es giebt ja in den Worten, Tönen und Noten so viel Interessantes, das den Kindern nach und nach erschlossen werden kann. Wie groß ist erst die Freude, wenn die Kinder bei der Vesper und dem Hochamte mitsingen können. Die Vorbereitung für den nächsten Sonntag giebt dann den Uebungsstoff für die vorhergehende Woche. Sind in dieser Weise die Kinder nach ein oder zwei Jahren in den Choralgesang eingeführt, dann dehne man den Kreis ihrer Wirksamkeit aus und übe z. B. die Hymnen. Unsere Kirche hat 21 Vesperale, zehn für die Chorknaben und elf für den Männerchor. Aber alle Exemplare gebrauchen wir in der Uebungsstunde in der Schule und lernen daraus die Hymnen und Antiphonen. Zehn der älteren Knaben singen die Vesper mit am Sonntage, aber die übrigen sind Ministranten, welche beim Abgange der älteren gleich in deren Amt treten, und selbst wieder jüngeren Platz machen.

So erneuert sich der Chor Jahr um Jahr ohne Schwierigkeit. Es ist zum Verwundern, wie weit es die kleinen Selben im Choralgesange bringen. Einige singen ohne Bedenken irgend einen beliebigen Psalmenton, und die Vespere des Communus können sie zuletzt auswendig. Wenn man ihnen einen Griffel oder ein Bildchen verspricht, so will der eine es noch besser können als der andere. Weil nun einige Officien häufig wiederkehren, so bleibt in den Gesangstunden noch

Zeit genug übrig, um auch den Kirchen- und Volksliedern ihr Recht widerfahren zu lassen.

Kinder lieben den Gesang und sicher auch den Choral. Ja, die Kinder sind die einzigen, welche ohne jegliches Vorurtheil den Choral begrüßen und ihn lieb gewinnen, wenn sie in der rechten Weise damit bekannt gemacht werden. Sie bekommen sogar Ehrfurcht für den heiligen Gesang, wenn ihnen der Priester oder Lehrer sagt: Seht Kinder, von allen Gesangbüchern ist keines von dem heiligen Vater, dem Papste, approbirt und empfohlen als nur das Graduale oder Vesperale, und man zeigt ihnen so ein Buch mit dem Wappen und dem Namen des heiligen Vaters. Sie bleiben Freunde des Choralles ihr Leben lang. Kommen unsere Knaben aus der Schule, so nehmen wir die guten Sänger gleich zum Männerchöre. Sie dürfen dann des Abends den Proben der Männer beizohnen, was ihnen gar wohl gefällt. Natürlich ist in den ersten Jahren das Mitsingen nur wenig oder gar nichts, aber sie bleiben doch in der Uebung und gehen dem Chöre nicht verloren.

Auf diese Weise erhält die Gemeinde bald einen Chor wirklicher Kirchengänger, und keine Choralfeinde, sondern Choralfreunde.

Schließlich möchte ich noch auf den Trost und die Genugthuung hinweisen, welche ein Lehrer empfindet, wenn er mit seinen Kindern in der Kirche das Lob Gottes nach Vorschrift singt, eingedenk der Worte der heiligen Schrift: „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hast Du Dir Lob bereitet.“*)

Peter Wallrath.
Germantown, Clinton County, Illinois.

*) Indem ich für diese Mittheilungen aus dem praktischen Berufsleben im Interesse aller Lehrer und Organisten bestens danke, möchte ich um weitere ähnliche „Berichte“, auch von anderen Plätzen, ersuchen.
J. S.

Die XI. Generalversammlung des Amerik. Cäcilienvereins in Rochester, N. Y.

(Fortsetzung.)

Die musikal. Leistungen.—Berichte der Presse.

Die kathol. Presse war bei dem diesjährig:u Cäcilienfeste nicht so stark vertreten, wie bei den drei letzten Festen. Meines Wissens hatte von auswärtigen Blättern nur der „Wahrheitsfreund“ einen eigenen Berichterstatter gesandt. Einen Originalbericht brachte natürlich zuerst die „Kathol. Volkszeitung“ von Rochester, den die meisten Blätter copirten. Später erschien auch ein solcher in der „Kath. Volkszeitung“ von Baltimore. Sämmtliche Berichte werde ich den Lesern der „Cäcilia“ mittheilen, soweit der musikal. Theil in Betracht kommt. Daß auch diesmal über ein und dieselbe Aufführung die verschiedenartigsten Urtheile gefällt wurden, darf nicht befremden. Begegnen wir ja bei allen Cäcilienfesten, auch in Deutschland, derselben Thatsache. Die Auffassung, die theoretische und praktische Bildung der Berichterstatter u. ist eben oft eine gar verschiedene. Uebrigens existirt der Unterschied der Berichterstattung oft mehr in der Form als in der Sache. Das Programm für den ersten Festtag, den 12. Juli, zugleich Anniversarium der Consecration des hochwürdigsten Herrn Bischofs B. McQuaid von Rochester, war folgendes:

10 Uhr Vormittags. Pontificalamt, und nach demselben die Festrede des hochwürdigsten Herrn Bischofes von Rochester, in der Kathedrale:

Ecce Sacerdos.....Dr. Fr. Witt.
Missa Brevis.....G. P. Palestrina (1514—1594).
Introitus, Communio.....Gregor Choral.
Graduale.....P. U. Kornmüller, O. S. B.
Offertorium "Veritas Mea,".....J. Singenberger.

Abends 8 Uhr, Vesper und Segen:

Domine ad adiuvandum.....C. de Zaccariis.
(XVI. Century).

Ps. Dixit Dominus, — Falsobordone.....Dr. Fr. Witt.
Ps. Confitebor.....C. de Zaccariis.
Ps. Beatus Vir.....G. P. Cima (1570).
Ps. Laudate Pueri.....
Ps. Laudate Dominum.....
Hymnus "Iste Confessor,".....J. Ch. Bischoff.
Cant. "Magnificat,".....Dr. Fr. Witt.
Ant. "Salve Regina,".....J. Singenberger.
Ave, Trinitatis Sacramentum.....Dr. Fr. Witt.
Emitte Spiritum.....Schuetky.
Litanie Lauretane.....J. Singenberger.
O Vos Omnes.....Dr. Fr. Witt.
Adoro Te.....E. Frey.
Tantum Ergo.....G. P. Palestrina (1514—1594).
Ps. "Laudate Dominum,".....C. de Zaccariis.

Sämtliche Nummern dieses Tages wurden vom Chöre der Kathedrale, unter Leitung seines Dirigenten Hrn. F. Keller ausgeführt, mit Ausnahme der Choralgesänge Introitus, Communio, Antiphonen zur Vesper, und der Choral-Psalmsverse, die im Sanctuarium gesungen wurden.

Ueber die Aufführung schreibt P. Raphael Fuhr O. S. F., in der „Kath. Volkszeitung“ von Rochester:

„Unter den majestätisch feierlichen Klängen des Witten'schen „Ecce Sacerdos“ zog der hochw. Bischof in das Gotteshaus ein, woselbst sofort das Pontificalamt begann. — Introitus und Communio wurden choraliter im Sanctuarium gesungen. Die mehrstimmigen Gesänge wurden vom Chöre der Kathedrale unter Leitung ihres tüchtigen und überaus verdienstlichen Dirigenten, Prof. F. Keller's, vorgetragen.

Die herrliche, in der transponierten ionischen Tonart geschriebene Missa "Brevis" von Palestrina war für diese Feierlichkeit ausserordentlich geeignet. Die Composition ist klar und sachlich, darum, wenn sie gut ausgeführt wird, recht wirksam. Daß der Kathedralchor sich diese Messe wählte, dürfte als ein Gradmesser seines Geschmacks und seiner Tüchtigkeit anzusehen sein. Gewiß findet er in dieser Messe ein wirksames Schutzmittel gegen principienlose Kirchencompositionen und bloße Effectstücke. Die Ausführung an diesem Morgen kann als gut bezeichnet werden. Lob und Anerkennung dem tüchtigen Dirigenten und seinem Chöre, die in Anbetracht der Verhältnisse und der kurzen Zeit ihres Bestehens außerordentlich Großes geleistet haben! Singenberger's Offertorium "Veritas mea" wurde besonders schön vorgetragen, einzelne Stellen sogar meisterhaft.

Die Vesper des Abends war wohl unstreitig das "Salve Regina" von Singenberger. Ja, das war ein andächtiges Gebet, ein seelenvoller Vortrag, — da fühlte man sich zum Himmel emporgezogen. — An die Vesper reihten sich noch einige andere Compositionen; dann wurde mit dem sacramentalischen Segen geschlossen.

Eins können wir hier nicht unerwähnt lassen. Tropdem der Kathedralchor für den ganzen Tag die Gesänge allein übernommen hatte, — gewiß keine kleine Arbeit! — so zeigten doch die Stimmen keine Ermüdung; sie waren am Abend zum Schluß gerade so frisch und rein, wie am Morgen: das beste Zeichen ihrer vorzüglichen Schulung!

Im „Wahrheitsfreund“ von Cincinnati schreibt der hochw. Hr. H. Lappert nach einer längeren interessanten Einleitung:

„Eröffnet wurde die Feier durch das einfache, aber festlich klingende Ecce sacerdos für 4 gemischte Stimmen von Dr. Fr. Witt. Es sei hier vorausgeschickt, daß sämtliche Nummern bei diesem Pon-

tificalamt vom Kathedralchor unter Leitung des Herrn Prof. F. Keller ausgeführt wurden.

Dieser Gesangchor besteht aus circa 40 Stimmen. Die Mitglieder desselben werden nicht bezahlt und sind sämtlich irisch-amerikanischer Abkunft. Der hochw. Herr Bischof McQuaid erlaubte an dem Tage keinem anderen Sänger die Chordbühne zu betreten, weil er, wie er sich vor vielen Priestern ausdrückte, zeigen wollte, daß die Irish-Americaner ebenso gut und ebenso schön Cäcilienmusik singen können, wie die Deutschen. Und der verehrte Leser wird es mir kaum glauben, wenn ich sage, daß dieser rein irisch-amerikanische Chor eine korrektere feinere und elegantere Aussprache des Latein hatte, als viele deutschen Kirchendörfer. Wir müssen noch bemerken, daß mehr als zwei Drittel des Chorporals erst seit 1½ Jahren Gesangsunterricht erhalten hat. In der That, es muß eine Riesearbeit gewesen sein, einen irisch-amerikanischen Chor so fein zu „brillen“, wie es die Gesangsaufführungen im Rochesterer Dom zeigten. Prof. Keller, der Dirigent, hat wirklich staunenswerthes geleistet und sich als einen Gesangslehrer erster Größe gezeigt. Zu viel Lob kann man Herrn Keller und seinem Chöre nicht spenden. Besonders schön wurden die sanften und zarten Stellen in den Compositionen gegeben, während die Fortepartien in etwa wegen der jugendlichen Stimmen abstanden.

Das Stimmmaterial im Chöre ist schön, rund und klangvoll; die Bassstimmen sind etwas schwach, den Tondien mangelt die reiche Fülle des Klanges in den hohen Lagen und doch, trotz dieser Defecte, läßt das Ensemble durchaus nicht. Wenn wir nun jetzt in's Einzelne der Leistungen übergehen, so wollen wir noch bemerken, daß unsere Meinung keinen Anspruch machen darf auf unbedingte Korrektheit; manche der Anmerkungen und dabei tüchtige Musiker hörten wir viel gelinder kritisieren. Das Ecce sacerdos von Dr. Witt am Anfange des Pontificalamtes wurde recht gut gesungen. Wir hätten zwar etwas mehr Wucht gewünscht; es war fast zu elegant, zu fein. Introitus und Communio wurden choraliter im Sanctuarium gesungen. Der Chor hatte die herrliche, aber schwere Missa brevis von Palestrina eingeübt und sang dieselbe vortrefflich. Wohl hätten wir an einigen Stellen z. B. beim I. Kyrie, beim Schluß des Gloria und des Credo das Tempo etwas breiter gewünscht, jedoch ist dieses oft nur subjektive Auffassung des Dirigenten. Der Vortrag im Allgemeinen, Dynamik, Accentuation und Aussprache waren fast tadellos. Die Intonation des Chores war eine wirklich schöne und stets rein. Als besonders gut dürfen wir den Anfang des Gloria, das wunderschön vorgetragene Et incarnatus est, das 4stimmige Agnus Dei II und a. m. bezeichnen. Das Graduale war eine 4stimmige Composition von P. Kornmüller, O. S. B., die der Chor zwar nicht so schön wie das Gloria, aber doch glatt absang. Zum Offertorium wurde Prof. J. Singenberger's herrliche Composition: Veritas mea gesungen. Darin lag Schwung und Feuer! Et in nomine hätten wir etwas breiter dirigiert; sehr schön gelang die ppo. Stellen; darin eben excellirt der Rochesterer Domchor!

Am Abend gegen 8 Uhr war die Kathedrale von Freunden der Musik wiederum gefüllt. Der hochw. Bischof Marty hielt die Vesper, welche der hochw. Bischof McQuaid auf seinem Throne bewohnte. Im Sanctuarium wurden von den Chorknaben und Cantores die ersten, dritten, fünften u. Verse der Psalmen und ebenso die Antiphonen choraliter gesungen; der Domchor unter Direction des Hrn. Keller sang die zweiten, vierten u. Verse der Psalmen im Falsobordone- u. zyl. Deus in adiutorium war von C. de Zaccariis; Dixit Dominus von Dr. Fr. Witt; Confitebor von C. de Zaccariis; Beatus vir von G. P. Cima; Laudate pueri von Cima; Laudate Dominum von? Die Leistungen des Chores waren befriedigend; viele Strophen wurden sogar sehr fein gesungen. In dem Laudate pueri hätten wir eine bessere Unterstellung des Textes gewünscht. Das Iste Confessor war von J. Ch. Bischoff. Die erste, dritte u. Strophen wurde 4stimmig gesungen, die zweite und vierte auf einem Tone recitirt. Der Vortrag war gut, besonders schön gelang der Schluß mit dem vorzüglichen ritardando. Im Magnificat hätten wir den Vortrag des Falsobordoni von Witt viel breiter und majestätischer gewünscht; sonst war er gut. Nach der Vesper sang dann der Chor zuerst

ein Salve Regina von Prof. J. Singenberger. Es ist wohl nicht zu viel gesagt und die meisten Zuhörer werden mit uns übereinstimmen, wenn wir den Vortrag dieses wunderschönen Salve Regina als geradezu vorzüglich bezeichnen. Der Einsatz im sanftesten ppo. war herrlich, ebenso die cresc. und dim. Brachtooll war der in zartem Hauch verklingende Schluß Virgo Maria! Darauf folgte eine moderne Composition von Dr. Fr. Witt für Sopran- und Altosolo und Frauenchor. Die Composition ist aufklärerisch, deshalb erlaubt sich auch der Compositionist mehr Freiheit. Der Vortrag der klangvollen, abgerundeten Solostimmen und des sanften bittenden Chores war recht gut. Darnach kam eine ganz moderne Composition, das 4stimmige Emitte Spiritum von Schuetky. Die Auffassung und der Vortrag der Composition verdienen großes Lob. Dann wurde eine sehr fromme Composition von Prof. J. Singenberger, eine Mutter Gottes Litanie, gesungen. Choralinvokationen in derselben wurden von einem Cantor mit Begleitung der Orgel vorgetragen, während die 3- und 4stimmigen Stellen a Capella ausgeführt wurden. Diese Litanie sang der Chor recht schön, besonders gut gelang das Agnus Dei mit dem sehr zarten Miserere nobis; ebenso war das Schlußkyrie gut. Das folgende Graduale von Dr. Fr. Witt "O vos omnes" hatte wenig Effect; wir schreiben es dem Mangel an vollen Männerstimmen zu. Das Alleluia jedoch wurde sehr frisch und schön vorgetragen. Besser, als die vorhergehende Composition, wird wohl das bekannte Adoro Te von Dr. Frey den Nichtmusikern gefallen haben. Der Vortrag kann als ein sehr guter bezeichnet werden. Dann folgte ein Tantum Ergo von Palestrina. Wir hätten dasselbe nach dem modernen Adoro Te nicht singen lassen. Es mußte absteigen, besonders noch, da es nach unserem Geschmack nicht breit genug dirigiert wurde. Der Vortrag war recht gut, besonders schön gelang der Schluß. Darauf gab der hochw. Bischof Marty den Segen mit dem Allerheiligsten und nach demselben wurde das Laudate Dominum, Choral und vierstimmig von C. de Zaccariis lebendig und frisch gesungen.

Hiernit schloß der erste Tag des Cäcilienfestes zu Rochester. Kein anderer, als der Domchor hatte während desselben gesungen und alle Zuhörer waren sehr zufrieden mit seinen außerordentlichen Leistungen. Herr Keller und sein Chor haben sich auf dem Feste zu Rochester Lobpreise errungen und wir zweifeln nicht, daß der Chöre und Dirigent noch nach Höherem, nach noch größerer Vollkommenheit streben werden.

In der „Kathol. Volkszeitung“ von Baltimore wird über die musikalischen Leistungen am ersten Festtage geschrieben:

„Die Leistungen des Chores waren recht gut. Zu loben ist die reine Intonation, gute Betonung und der feine Vortrag, wogegen die Aussprache manchmal zu wünschen übrig ließ.

Der Chor besteht erst 2 Jahre und hat dafür Vorzügliches geleistet. Die Stimmen bedürfen noch etwas Schulung, der Tenor war etwas schwach, der Sopran war gut, zeigte jedoch Neigung zum Detoniren. Dem Chöre fehlt das Forte, so kam auch das "Ecce Sacerdos" von F. Witt nicht zur Geltung. Bei der Aufführung der "Missa brevis" von Palestrina wurde das 3te Kyrie wohl etwas zu häufig gesungen; es ist dies gegen den Charakter der Kyrie. Im Allgemeinen war die Wiedergabe gut, vor allem bei den Pianofäden, wo der Chor eine große Feinheit zeigte. Das Altmen geschieht etwas zu bemerkbar. Als Offertorium wurde "Veritas mea" von Singenberger, welches dem Bischof McQuaid gewidmet ist, gesungen. Die Choraltheile Introitus und Communio sang Bischof Marty mit einem Assistenten. Das Graduale von Kornmüller sang der Chor gut. Bei der Vesper wurden die Choraltheile von Seminarien gesungen. Es hat da wohl sehr an Vorbereitung gefehlt. Da der Verein vor allem die Pflege des Chorals anstrebt, so hätte darauf mehr Rücksicht verwandt werden sollen. Die beste Nummer des Abends war jedenfalls das "Salve Regina" von Singenberger. Es wurde schön gesungen; ihm gleich kam das "Ave, Trinitatis Sacramentum" von Witt, wobei das Sopran-Solo von Rl. Vizzie Grongyn von Buffalo gesungen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Fingerzeige für Kirchenvorstände bei Anschaffung neuer Glocken.

Von H. G. Stein.

(Schluß.)

Schließlich wollen wir noch auf eine Eigen-
thümlichkeit mancher Glockengießer beim Aufstellen
ihrer Kostenanschläge aufmerksam machen. Wenn
bei der Anschaffung neuer Glocken zerbrochene alte
Glocken umgegossen werden sollen, dann wird in
dem Kostenanschlage über dieses Geschäft zunächst
das Gewicht der zerbrochenen Glocken annähernd
festgestellt, dann ein gewisser Procentsatz für den
Feuerverlust beim Umschmelzen in Abzug gebracht,
dann der Lohn für das Umgießen dieses Metalles
angegeben, dann der für dieses Quantum Metall
nötigste Zusatz von neuem Zinn besonders berech-
net. Hieraus folgt die Berechnung des für die
neuen Glocken nötigen neuen Metalles und auch
dabei wird oft der Procentsatz der beiden Metalle:
Kupfer und Zinn, getrennt veranschlagt. Durch
dieses Detailiren wird die richtige Beurtheilung
eines solchen Kostenanschlages für die Kirchenvor-
stände sehr erschwert. Ingleichen wird das Ver-
gleichen verschiedener Kostenanschläge von verschie-
denen Glockengießern dadurch erschwert, da diese in
ihren Aufstellungen vielfach von einander abwei-
chen. Der Eine rechnet oft weniger als ein An-
derer für das Umgießen des alten Metalles, zieht
aber dagegen einen höheren Procentsatz als Jener
für den Feuerverlust ab. Die Kirchenvorstände
werden bei solchen Geschäften am klarsten sehen
und ihr Interesse am besten wahrnehmen können,
wenn der Glockengießer in seinem Kostenanschlage
nur drei Punkte angibt:

1. Welchen Preis er für die neu herzustel-
lenden Glocken, nach Pfund oder Kilogramm be-
rechnet fordert.

2. Zu welchem Preise, nach Pfund oder
Kilogramm berechnet, er das vom Kirchenvorstande
zu liefernde Glockenmetall in Gegenrechnung
nimmt.

3. Welchen Preis er berechnet für die Klöp-
pel, Achsen und Beschläge.

Das ist Alles, was der Kirchenvorstand zu
wissen braucht; alles Uebrige geht lediglich den
Glockengießern an. Auch die genaueren Bestim-
mungen der Metallmischung, wie viel Procente
Zinn dem Kupfer beigemischt werden sollen, kann
man unbedenklich dem Glockengießer überlassen.
Sein eigenes Interesse wird ihn antreiben, die
Metallmischung so gut als möglich zu machen,
weil davon die Schönheit der von ihm zu liefern-
den Glocken und der gute Ruf seines Geschäftes
abhängt.

Nachschrift: Der Red. d. Bl. hat den
verehrten Verfasser des Artikels wie Hrn. Könen
durch einige Anfragen zu einer weiteren Meinungs-
äußerung veranlaßt, die also lautet:

Wenn ich in dem fraglichen Aufsatze die dia-
tonische Tonfolge als die beste Combination für
das Glockengeläute bezeichne, so beruht diese An-
sicht nicht bloß auf einer Ermägung der Natur
und der musikalischen Bestimmung des Glocken-
geläutes, sondern auch auf einer langjährigen reichen
Erfahrung. Die melodischen Geläute sind
von Alters her hier am Rheine einheimisch. Wir
haben dieselben in Köln in reicher und trefflicher
Auswahl. Da ist vor Allem das herrliche
Domgeläute G. A. H. c (abgesehen von der
unglücklichen Kaiserglocke). Sodann das Geläute

der Kirche St. Gereon, welches die diatonische
Reihenfolge von H bis zur Quinte enthält. Dann
das Geläute der Apostel-Kirche c. d. e. f. In
St. Severin und St. Martin derselbe Tetrachord
von Cis aus. St. Andreas derselbe Tetrachord
von d aus. Die Garnison-Kirche St. Panteleon
H. cis. dis. Die Kirche St. Columba d. e. f.
fis. Außer diesen noch mehrere melodische Geläute
leichteren Calibers. Daneben haben wir hier auch
mehrere wohl gelungenen Dreifangs-Geläute: St.
Maria auf dem Capitol A. cis. e. Maria-
Himmelfahrt H. dis. fis. St. Ursula H. d. e.
fis. St. Cunibert und die evangelische Dreifal-
tigkeitskirche c. e. g und mehrere kleinere. Hier
ist die Gelegenheit zum Vergleiche reichlich geboten.
Wer diesen Vergleich anstellt, der wird sofort an
sich selbst die Wahrnehmung machen, daß die me-
lodischen Geläute nicht bloß das Ohr vollkommen
befriedigen, sondern auch das Gemüth mächtig an-
regen, während die sog. harmonischen Geläute
neben jenen unbedeutend und nichts sagend klingen.
Diese beruhen auf einem Princip, welches nicht zur
Geltung und Durchführung kommt. Die Ele-
mente des Dreifangs sind vorhanden, aber es
kommt niemals ein voller Dreiklang zu Stande,
oder doch nur sehr unvollkommen durch das Nach-
klingen zweier Glocken beim kräftigen Anschlag der
Dritten. Ich erwähne noch das Geläute zweier
Nachbarsstädte. Zunächst Bonn, wo die Münster-
kirche ein sehr gelungenes melodisches Geläute
(H. cis. dis. e) hat dessen Zauber Alle em-
pfinden, welche sich in dieser Stadt aufhalten.
Sodann Wülheim am Rhein, wo die neue katho-
lische Pfarrkirche ein prachtvolles melodisches Ge-
läute (c. d. e. f) erhalten hat, dessen Zauber
oft die Besucher des hiesigen zoologischen Gartens
fesselt. — Die in ihrem letzten Schreiben ausge-
drückten Bedenken beruhen auf der irrthümlichen
Ansicht, daß die Glocken eines Geläutes häufig
zu gleich anschlagen, was aber erfahrungsmäßig
nicht der Fall ist. „Sekunden-Intervalle klingen
übel“ — ja, beim Zusammenklang, nicht aber beim
nacheinander Anklängen. Herr Könen, welcher das
herrliche Geläute von St. Gereon ganz in seiner
Nähe hat, und auch die übrigen Geläute unserer
Stadt kennt, wird ohne Zweifel die nämlichen
Eindrücke empfangen haben wie ich.

Stein.

Ich kann das hier von Hrn. Pfarrer Stein
Gefagte nur bestätigen und will noch hinzufügen,
daß harmonische Geläute nie so großartig wirken,
weil die oberen Töne, Terz und Quinte so weit
von dem Grundton entfernt liegen und diese Glo-
cken verhältnismäßig klein sein müssen gegen die
Glocke des tiefsten Tones. Ferner heben diese
höheren Töne des harmonischen Geläutes sich
lange nicht in dem Maße von dem mächtigeren
Tone der tiefsten Glocke, als Aliquotöne, ab, wie
es die Töne der diatonischen Tonreihe thun. Aus
diesem Grunde würde für die Kaiserglocke unseres
Domes, die zu den Glocken g. a. h. c das
tiefste c darstellen sollte, viel besser das tiefste d ge-
wählt worden sein. Dieser Ton hätte eine weit
mächtigere Wirkung und weit mehr Melodie er-
zielt, als das tiefste c; da in diesem das höher ge-
legene g und c oder umgekehrt g und c in dem
tiefen c weit mehr würde aufgegangen sein, als
dieses möglich war, wenn man das tiefste d ge-
wählt. In dem Collegium der drei Sachverständi-
gen oder vielmehr der drei Musikverständigen,
welche den Ton der zu gießenden Kaiserglocke be-
stimmten, wurde die eine Stimme, welche sich für

das tiefste d aussprach*) von den beiden anderen,
die sich für das tiefste c aussprachen, überboten.
Das Geläute d. g. a. h. c würde den Tonus
VIII. dargestellt haben. Der jetzige verfehlte
Guß der Kaiserglocke hat nun ein unreines d her-
vorgebracht; nach jener Rücksicht ist vielleicht das
Fehlgeschlagen des Tones für das ganze Geläute
vorthellhaft. Fr. Könen.

Nach dem Gefagten streicht der Red. d. Bl.
in aller Bescheidenheit die Segel, indem er nur
noch die Frage praktisch gelöst wissen möchte,
ob nicht ein Geläute c. d. e. g besser klinge,
als c. d. e. f. Denn die Halböne e und f,
h und c zc. habe ich bisher in einem Geläute nicht
gewünscht; bei fünf Glocken würde ich c. d. e.
g. a. versuchen lassen. Ich erlaube mir die Kir-
chenvorstände aufmerksam zu machen, daß in Süd-
deutschland wenige Glockengießer von den melodi-
schen Geläuten zu wissen scheinen. Hr. Pfarrer
Kr. in T. erzählte mir, daß ein Glockengießer ihm
auf Befragen geantwortet habe: „habe schon davon
reden hören!“ J. Janssen hat in seinem Werke:
„Geschichte des deutschen Volkes seit dem Aus-
gange des Mittelalters“ I. pag. 157 folgende
Stelle: „Unübertroffen steht das 15. Jahrhundert
auch in der Kunst des Glockengusses. Die größ-
ten Glocken des Kölner Domes von 1448 und
1449, der Marienkirche zu Danzig von 1453, des
Domes zu Halberstadt von 1457, zu Merseburg
von 1468, zu Erfurt von 1497 und der Elisa-
bethkirche zu Breslau von 1507 zeichnen sich durch
sorgfältigen Guß, tonreiche Mischung, schöne Po-
litur und Geschmac der Verzierungen vor allen
früheren und späteren Glocken aus.“ Demnach
wieder eine Kunst, in der unsere „fortgeschrittene“
Zeit hinter dem überbelaudeten finsternen Mittel-
alter zurücksteht!!! Ueber die berühmten Glocken-
gießer in Köln vgl. Ennen 2, 1032 f. Ueber
westphälische Glockenmeister vgl. Nordhoff Kunst-
geschäfl. Beziehungen zwischen Rheinland und
Westfalen 66 f., 96 f. und dessen „Münsterischer
Humanismus“ 50—55. Die Literatur über die
Glocken bei Ditt 243. In einem auf der Pauli-
nischen Bibliothek zu Münster befindlichen hand-
schriftlichen Werke von F. von Ledebur über die
Kunstidentmaler im Fürstenthum Minden und der
Grafschaft Ravensberg werden auch die Glocken
behandelt. „Mit der Reformation, erörtert der
Verfasser, schloß die Zeit ab, in der man treffliche
Glocken goß. Den späteren fehlt das Metall zc.“
u. f. w. (Witt's Fl. Bl.)

*) Bekanntlich befand sich der Verfasser des Ar-
tikels in dem Collegium zur Feststellung des Tones
und zur Prüfung der Kaiserglocke, und er dürfte es
wohl gewesen sein, der für das tiefste d sich aussprach.
Etwas sehr Wichtiges, worin es sehr weit fehlt,
scheint mir die Art der Aufhängung der Glocken
(vgl. das Patent des Bauartiges Ritter in Triel!) zu
sein und bitte ich sachkundige Leser, die irgend eine
Erfahrung darüber gemacht haben, sich zu äußern.
Die Red.

— Auf der XI. Generalversam-
lung des allgemeinen deutschen
Cäcilienvereins, die am 22. und 23.
August in Constanz stattfand, wurde der hochw.
Dr. Fr. X. Witt zum Generalpräses, der hochw.
Hr. Fr. Schmidt, Domkapellmeister in Münster
zum ersten und der hochw. Hr. J. Mitterer, Dom-
probst und Domchorbirtig in Brigen zum
zweiten Vicepräsidenten erwählt.

M e r i c k e .

St. Meinrad, den 9. Sept. 1887.

Geehrter Herr!

In den Verhandlungen des Gacilienvereines zu Rochester wurde besonders der Wunsch ausgesprochen, man möchte das Vereinsblatt durch Einsendung von Berichten unterstützen. Ich kann Ihnen diesmal gleich einen sicherlich interessanten, aber zugleich auch sehr traurigen Bericht schicken.

Dente ist nämlich gerade eine Woche verflossen, seitdem unser Kloster ein Raub der Flammen wurde.

Freitag, den 2. Sept., um 12 Uhr als die Mönche sich gerade zum Mittagmahl nieder setzen wollten erschallte der Ruf: „Feuer im Kloster!“ Jedermann eilte, um zu löschen. Da man jedoch bald sah, daß Löschen eine Unmöglichkeit sei, indem das Feuer sich mit entsetzlicher Schnelligkeit verbreitete, so beschränkte man sich darauf, zu retten, was noch gerettet werden konnte. Heroisch waren die Anstrengungen der Mönche und der aus dem Städtchen herbeigeeilten Männer, allein verhältnismäßig wenig wurde gerettet. Der hochw. Hr. Abt rettete mit Lebensgefahr aus seinem Zimmer die wichtigsten Dokumente.

Der hochw. Herr P. Prior eilte mit den Brätern vor Allem zur Hauptbibliothek, die sich in dem eigentlichen Klostergebäude befindet. Die wichtigsten Werke wurden zuerst zum Fenster hinausgeworfen. Vielleicht hätte der größte Theil der 15000 Bände jähren Sammlung gerettet werden können, wenn die Bücher, die schon außerhalb des Gebäudes waren, nicht da noch Feuer gefangen hätten, weil sie nicht schnell genug weiter fort geschafft werden konnten. So wurden nicht einmal 1000 Bände gerettet, trotzdem in dieser Richtung gearbeitet wurde, bis der Aufenthalt in der Bibliothek mit augenscheinlicher Lebensgefahr verbunden war.

Andere suchten in der Kirche zu retten und so gelang es drei kostbare Pontifical-Ornate, einige Kelche, Altären, etc. und einige Oelgemälde wegzubringen. Vier kostbare Kelche jedoch und viele prachtvolle Messgewänder und andere Kirchenutensilien verbrannten und zwar zum Theil noch auf den Armen derjenigen, die sie retten wollten. Einige Proviere wurden ebenfalls gerettet, doch meistens nur jene Theile, die man beim Gebrauche eben braucht.

Im Uebrigen retteten die Einzelnen von den Habeligkeiten, die zu ihrem eigenen Gebrauche bestimmt waren, nur die Kleider, die sie am Leibe hatten. Das Mittagessen verbrannte auf dem Tische. Es war rein unmöglich mehr zu retten, als gerettet wurde; denn in der furchtbaren kurzen Zeit von 2 Stunden war das mächtige Sandsteingebäude, Kloster, Seminar und Collegium in den 4 Flügeln enthaltend, samt der Kirche eine traurige Ruine, von der nur wenige Mauern noch standen. Vier daneben stehende Gebäude, das Giechhaus, die Schreinerwerkstätte mit mächtigen Portäfen von Eichen- und Brennholz, das Küchengeräthhaus und das Gebäude, welches die Weinpressen enthielt brannten bis auf den Grund nieder. Von all den Bauten, die den Gipfel des kleinen Hügels zierten, steht nichts mehr, als das Waschhaus. Ein starker Wind wehte, so daß auch mehrere Gebäude im Städtchen Feuer fingen, das aber zum Glück wieder gelöscht werden konnte.

Am 4 Uhr Abends versammelten sich die Mönche in der alten Kirche, um da — die Vesper zu beten. Daß da manchem Pionier von St. Meinrad die Thränen über die Wangen flossen, ist begreiflich. Nachdem man Jahre lang gearbeitet hatte, um ein Kloster nach europäischem Muster zu erstellen, fand man sich wieder zusammen, da, wo man vor 30 Jahren angefangen hatte! Und doch ist es überaus erfreulich zu sehen, daß die erste momentane Muthlosigkeit bald geschwunden war und einer um so größern Energie Platz machte. „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gepriesen.“

Sogleich begann man die alten Schulgebäude für das Seminar herzurichten, damit man daselbst doch in St. Meinrad am 19. Sept. eröffnen könne, während gleichzeitig in Reinbach eifrig gearbeitet wird, um das alte Schwesternkloster für die Studenten des Collegiums auf den nämlichen Tag wohnlich herzurichten. Im edelsten Wettstreit unterstützen die Einwohner die Anstrengungen der Mönche, die Alles verloren und doch nicht muthlos wurden.

Von besonderem Interesse wird es für die Leser

der „Gacilia“ sein, was für musikalische Werthsachen bei dem Brande verloren gingen.

Bekanntlich hat St. Meinrad von jeher die ächt kirchliche Musik mit größtem Eifer gepflegt. Man braucht ja nur darauf hinzuweisen, daß der jetzige hochw. Hr. Bischof Marty erster Prior und dann erster Abt von St. Meinrad war, um dies klar zu machen. So hatte denn das Kloster in 30 Jahren eine überaus reiche Sammlung von Kirchenmusiken zusammengebracht. Proske's „Musica divina“ war vollständig vertreten; ebenso befanden sich alle Jahrgänge der „Kriegenden Blätter“, „Musica sacra“ und besonders der „Gacilia“ samt deren werthvollen Musikbeilagen in den Kästen der Musikbibliothek. Was Neues erschien, wurde, wenn es besten Werth war, derselben eingereiht, so besonders alle die Sammlungen von Singenberger, Stehle, Witt etc. Besonders reich war die Sammlung von guten kirchlichen Compositionen für Männerchor. — Das Alles ist verbrannt!

Die „Gradualia Romana“ von denen während der Ferien im täglich stattfindenden Conventamt nicht alle gebraucht wurden und die deshalb zum größten Theil in der Bibliothek waren, sind verbrannt. Ebenso alle die Choralbogenbücher, die das Kloster zum Gebrauch für sich und das Seminar angeschafft hatte.

Aus der Musikbibliothek konnte überhaupt gar nichts gerettet werden und so verbrannten außer den bereits genannten Werken auch noch eine Reihe von musikalisch-theoretischen Werken, eine überaus reiche Auswahl von klassischen und modernen Klaviercompositionen, von „Kammermusikwerken“, wie Mozart's und Haydn's Streichquartette etc. Ueberdies gingen durch das Feuer verloren alle die Orchestercompositionen, die wir in den letzten Jahren gesammelt und eingeübt hatten, samt den neuen und alten Orchesterinstrumenten, als da sind: ein ganz neues Set von 2 Flöten, 6 Clarinetten, 1 Oboe, 1 Fagott, 2 Hörner, 3 Cornet, Posaune, nebst allen Streichinstrumenten. Sammtliche Harmoniums und Klaviere und die überaus reiche Sammlung der aller verschiedensten Gesänge ersten und heiteren Inhaltes sind ebenfalls verloren, sowie auch die Instrumente der Brass-Band zugleich mit den betreffenden Musikalien.

Von all dem reichen Musikschatze ist nichts übrig, als einige Gradualien und Vesperele und so kann man im Sammeln und Sorgen wieder absolut von Anfang anfangen. Ein herrliches, harmonisches Geläute von acht Glocken wurde ebenfalls vollständig vernichtet.

Das ist doch gewiß traurig, nicht wahr? Doch darum bin ich nicht, entmutigt, es sind uns doch vorläufig noch die Bücher geblieben, die wir auch ohnehin jumeist benutzten: einige Choralbücher! Und so werden wir voreist wieder Alles Choral singen und dann nach und nach — aber gewiß unter solchen Umständen langsam — mit stimmigen Compositionen anfangen. Auf der rechten Seite wollen wir auf jeden Fall immer stehen und uns durch das Unglück nicht zum „Schlund“ verführen lassen.

Ich denke, daß der Musikunterricht, resp. die Gesangsstunden im Seminar besonders, wieder nach dem erprobten frühern Plane fortgeführt werden, wenn wir näml. genug Bücher bekommen können, was gewiß seine Schwierigkeiten haben mag. Der Unterricht im Choral wurde nämlich den Seminaristen auf folgende Weise gegeben.

1. Die neuangeworbenen Studenten der Philosophie und Theologie bildeten den ersten Choralchor und wurden unterrichtet in der Notenschrift und Allem, was dazu gehört und geübt im Interdallensingen. Ferner wurde das „Ordinarium Missae“ mit ihnen eingeübt, indem die Seminaristen im täglich stattfindenden Conventamt je einen Vers abwechselnd mit den Mönchen sangen.

2. Die Vorgekrittenen mit Ausnahme der Studenten des 2. und 3. theologischen Curjes nahmen das vollständige Vesperele und einige andere liturgische Gesänge durch.

3. Die Schüler der 2. und 3. Theologie üben die Gesänge des „Missale und Rituale“ und was sonst noch angebenden Priestern nothwendig und nützlich ist.

4. Ein ausgewählter Sängerkhor sang an Sonn- und Festtagen das vollständige „Graduale“ und bildete im Verein mit Studenten des Collegiums einen gemischten Choral zur Aufführung von 4-stimmigen Messen, Offertorien Motetten etc. (An Werktagen singen die Mönche das Graduale.)

5. Vielen Schülern, die spät in's Seminar nach

St. Meinrad kamen und noch keinen Choralunterricht gehabt hatten, wurden Privatstunden gegeben, um ihnen doch wenigstens das Nothwendigste beizubringen. Leider war bei den Letztern der Erfolg nicht immer der gehabten Mühe entsprechend; denn es heißt auch da vielfach: „Was Hanschen nicht lernt, lernt der Hans nimmermehr.“

Der „Cantus firmus“ war in unserm Seminar, wie man aus unserm Catalog ersieht, immer obligat für alle Schüler der Philosophie und Theologie. Wäre das in allen Seminarien und Collegien der Fall, so könnte auch mit schwachen Kräften Vieles erreicht werden.

Doch genug für heute! Wenn der lb. Gott die Gesundheit giebt, werden Sie in der „neuen Epoche“ öfters etwas von St. Meinrad hören.

Achtungsvoll Ihr

P. A. M.

Im Anschluß an den vorstehenden Bericht möchte ich die Leser der „Gacilia“ ersuchen, den hochw. Patres in St. Meinrad passende Kirchenmusiken etc. zu senden; es ist dies für Manche gewiß ein leichter Weg, durch willkommene Gaben den vom Unglück Heimgekehrten zu helfen.

J. Singenberger.

Mount Sterling, Ills.

Am 14 August kamen in der von Rev. J. Kocher pastorirten St. Josephskirche zur Aufführung: Missa in hon. SS. Angelorum von J. Schwegler; Veni Creator (Gacilia 1887 No. 1) von J. Singenberger; Ave maris stella von J. Singenberger; Salve regina von Fr. Koenen; O salutaris und Tantum ergo von J. Singenberger; am 15 August, (Fest Mariä Himmelfahrt): Missa in hon. S. Joannis Baptistae von J. Singenberger; Sanctus und Benedictus aus Witt's Missa septimi toni; nach dem Offertorium „Ave Maria“ von Molitor; Veni Creator von J. Singenberger; Magnificat und Ave maris stella von Singenberger; Salve regina von A. Kaim; O salutaris und Tantum ergo von P. Kornmüller O. S. B.; Alles übrige an beiden Tagen greg. Choral, streng liturgisch. Der kleine Chor — nur aus 5 Personen bestehend — sang sehr gut und zeigte eine ganz seltene Gewandtheit im Lesen und Singen der greg. Choralgesänge.

J. Singenberger.

Chicago, Ills.

Laut Bericht der Presse wurde beim Festgottesdienste der Versammlung des d. r. kath. Centralvereines in der St. Michaelskirche von den Chören dieser und der St. Antoniuskirche, unter Leitung von Herrn G. Edelmann, Alles liturgisch gesungen — das Proprium greg. Choral; das Ordinarium Missae Jangl's; Messe mit Orchester; Veni Creator von E. Frey; als Einlage nach dem Offertorium das Justus ut palma von Rev. M. Salter. Die Aufführung wird allgemein als gelungen bezeichnet.

Ahnapee, Wis., 5. Sept.

Werther Herr Präsident!

Nach längerer Zeit wieder einen Bericht, obwohl einen spärlichen. Neu eingeübt haben wir mit der 1. und 2ten Classe zusammen eine 4st. Messe von Molitor („Tota pulchra es“), ist leicht und fromm. Für Maianachten lernten wir die 3stimmige aber prächtige Marien Litanei von Witt, schwierig aber sehr dankbar; ferner mehrstimmige Marienlieder aus Kenners Oberquartetten und andern. Aus den Beilagen der Gacilia lernten wir Offert und aus Landa Sion auch Graduale. „Für Weinachten, Ostern, Pfingsten, Corpus Christi, Himmelfahrt Christi, Himmelfahrt Mariä. Wir haben jetzt 4 Bände und 2 Tenore, darunter herangewachsene Jünglinge, die von mir früher unterrichtet endlich ihre Mutation durchgemacht haben. Erste Classe der Sänger wird aus den älteren Schülern (über 10 Jahre) der hiesigen kath. Schule rekrutirt im Anfang jedes Schuljahres. Ich unterrichte 2mal die Woche nach der Schule nach den Kennerischen Gesangstafeln. Es ist zu bebaun daß die Eltern sobald die Kinder die hl. Comm. empfangen haben die Schüler aus der Schule und vom Gesang Unterricht wegnehmen; dem Volke gefällt zwar schöner Gesang in der Kirche, aber es ist zu wenig Eifer für Unterstützung der Schule und des

Kirchl. Gesanges, obwohl letzteres die Eltern nicht kostet; im Gegentheil erhalten die fleißigen Särger Geschenke. Ich habe bisher seit 9 Jahren jede Note aus meiner Tasche bezahlt, keine Ausgaben den Sängern ausgesetzt noch der Gemeinde wegen Gesanges—und doch schreiten wir nur langsam vorwärts im Vergleich mit anderen ebenso alten Chören. Es ist zu erwarten, daß wenn der Platz durch die neue Eisenbahn die gebaut werden soll gehoben wird, auch überhaupt frischeres Leben hier anfangen wird. Mit herzgl. Gruß an alle Vereinsmitgl. und an Sie Ihr
A. Cipin, Pastor.

Lyons, Ja., Sept. 17. 1887.

Geehrtester Herr!

Am 14ten dieses wurde die herrliche neue Kirche zu Neu-Wien vom hochw. Bischof Hennefey eingeweiht. Die Feier dieses hehren Festes zu erhöhen, waren 45 Priester und eine bis zu mehrere Tausend ansehnliche Zahl von Laien hingeeilt von nah und fern. Alles ging, was Weiter sehr begünstigt, nach Wunsch von Laien. Näher eingehen will ich hier nur auf den musikalischen Theil.

Der Chor der Bonifacius Kirche verstärkt durch mehrere Mitglieder des Chores der Herz Jesu Kirche (von Dubuque, Ja.) sang die Fest-Messe in B, von Fr. Schöpf, mit theilweiser Instrumentalbegleitung, unter Leitung seines fähigen und strebsamen Dirigenten, des Herrn Lehrers Schulte mit Begleitung der Orgel durch Herrn Lehrers Knippel von Petersburg. Die Aufführung war im Allgemeinen sehr lobenswerth; doch möchte ich auf einzelne Fehler hinweisen:

Die Vokalisation war noch nicht recht sauber und echt, zu viel Amalgamation mit fremden Vocalen und zu vorzeitige Vorbereitung auf den folgenden Konsonanten während der vorgeschriebenen Dauer eines Vocales. J. B. wenn ein r auf ein i folgte, schied sich unfehlbar ein a dazwischen (Kynario). Die Aussprache der Konsonanten war zu wenig präcis und sorgfältig, am Ende der Wörter oft ganz unhörbar.

Die Endsilben der Wörter waren zu selbstständig, hatten, und fügten sich zu sehr auf, ihre eigenen Füße, statt von der Hauptstille, halb schwebend, sich tragen zu lassen. Die Dynamik war auch noch nicht zu ihrer Vollkommenheit entwickelt, so wie der Ausdruck es andeutet, oder wie er geäußert werden kann: Entfaltung der vollen Kraft im ff, und Beherrschung u n g derselben Kraft im pp. Das Bariton, das die Stelle des Violon vertreten mußte, war meist zu stark und schien wie ein Pfeil einzuschneiden. Die Stimmung der Instrumente war nicht immer rein. Die wechselnden Theile wurden vom Dirigenten und Organisten und noch einem oder zwei Tenoristen gesungen, und zwar sehr gut. Das oben Gesagte gilt daher nicht diesen. Es gilt jedoch in noch etwas stärkerem Maße von dem Vortrage der zwei Requiem Chöre, welche den nächsten Morgen von etwa einem Duzend Kindern gesungen wurden.

Wir werden versuchen diesen Herbst das Fest der hl. Cäcilien mit einem Diocesan-Konzerte zu begehen. Mehrere Lehrer haben in dieser Hinsicht Wünsche geäußert und Theilnahme zugesagt. Möge unsere hl. Patronin uns fürbittend behilflich sein!

Ihr ergebener

J. A. Schulte, D. P.

Recensionen.

Bei Fr. Pustet und Co., Regensburg,
New York und Cincinnati:
Musica Divina; Annus primus; Liber
Missarum.

Eine dankenswerthe Idee war es, die neue Ausgabe der Musica divina auch den englisch redenden Kirchenmusikern und Chören dadurch zugänglich zu machen, daß Dr. Proske's ausgezeichnete Vorrede in englischer Uebersetzung gegeben wurden. Die Uebersetzung stammt aus der Feder des unseren Lesern durch frühere Arbeiten auf diesem Gebiete vortheilhaft bekannten Herrn H. S. Puttersfeld und enthält:

- 1.) Die Vorrede zu der ersten Ausgabe, von Dr. G. Proske;
- 2.) Die Biographie Dr. Proske's, von Dr. G. Jacob;
- 3.) Die Vorrede zu der zweiten Ausgabe von Fr. A. Haber;

4.) Biographische Notizen über Palestrina, Lassus, Vittoria, Gabrieli, Hassler, Asola, von Dr. Proske.

— Orgelbuch. Gesammelt, redigirt und mit Pedal-Applicatur versehen von Ernst von Werra. 20. Hauptvereinsgabe des Cäcilien-Vereins pro 1887. Preis im Buchhandel 1 Mark. Verlag des Cäcilienvereins; Druck und Expedition von Fr. Pustet.

Eine ganz vorzügliche, sehr interessante, und äußerst sachkundig und sorgfältig redigirte Sammlung von Orgelcompositionen vom Ende des 17. bis Mitte des 18. Jahrhunderts, die jeder Organist sich verschaffen sollte und bei dem beispiellos billigen Preise sich auch leicht verschaffen kann. Möge der rasche Absatz dieses Werkes Herrn Werra zur baldigen Herausgabe der in Aussicht genommenen zweiten Sammlung, bei welcher der enge Zeitraum vorliegender Sammlung bis gegen den Anfang unseres Jahrhunderts sich ausweiten würde, ermuthigen!

— Missa tertia, op. 7 b.—für 4 gemischte Stimmen und Orgel.

Haller's Missa tertia ist unter den zweistimmigen Messen unstreitig eine der besten und dabei leicht, darum auch so populär geworden! Die vorliegende neue Ausgabe derselben Messe für 4 gemischte Stimmen u n b Orgel wird sicher bald ebenso viele Freunde finden, und kann allen Chören als eine schöne, leichte und wirksame Messe nicht genug empfohlen werden.

Bei L. Schwan in Düsseldorf:

— Missa in honorem S. Clementis.
Messe für vierstimmigen Männerchor; leicht ausführbar componirt von P. Biel; op. 57.

Eine der besten, leichtesten bis mittelschweren Messen für vierstimmigen Männerchor!

— Missa in honorem Beatae Mariae Virginis "Consolatrix afflictorum".

Messe für Sopran, Alt, Tenor und Baß componirt von P. Biel; op. 56.

Kurz, nicht schwer, und von großer Annuität.

— Missa in honorem Sanctae Scholasticae Virginis; leicht ausführbare Messe für zwei Sopran- und eine Altstimme mit Begleitung des Harmonium oder der Orgel von Fr. Koenen, op. 57.

Der verstorbene Domkapellmeister von Köln wollte in der vorliegenden Messcomposition „die Schwierigkeiten sowohl der technischen Ausführung als auch der Direction auf ein möglichst geringes Maas zurückführen, — also eine recht leichte Messe schreiben für Frauenchöre, Töchterschulen etc. Das ist denn dem Meister auch gelungen, ohne daß der Composition an Würde und Wirksamkeit Abbruch geschah. Die Messe verdient weiteste Verbreitung.

— Lauda Sion. Leichte lateinische und deutsche Kirchengänge zur Verehrung des hh. Sacramentes für dreistimmigen Frauenchor, von Fr. Koenen, op. 58.

Das vorliegende Heft, zu welchem keine Einzelstimmen gedruckt wurden, enthält: Lauda Sion, Ave verum, Adoro te, Pange lingua, Tantum ergo, O quam suavis, Sacris solemnis, Panis angelicus, Verbum supernum, O salutaris, Ego sum panis, O sacrum convivium, O esca viatorum, Sanctificavi locum, 3 lat. Herz Jesu-Gesänge und 9 deutsche Sacramentslieder, theils mit, theils ohne Begleitung, alle sehr fromme und tief empfundenen Gesänge, würdige Anbetungen des Allerheiligsten.

— Te Deum laudamus für 4 gemischte Stimmen, mit Orgelbegleitung ad libitum von E. Ritel. op. 25.

Ein recht würdiges, feierliches, dabei nur mittelschweres Te Deum—zum Jubelfeste Leo XIII., abwechselnd vierstimmige Tonsätze mit der gregorianischen Choralmelodie.

— Marianische Antiphonen für Sopran, Alt, Tenor und Baß von J. Diebold, Domkapellmeister in Freiburg; op. 28.

Für gut besetzte Chöre sehr dankbar und äußerst empfehlenswerth.

Bei A. Copenrath in Regensburg:

Die Harmonische Modulation der Kirchentonsarten. 321 Modulationen nebst einer Einleitung, bearbeitet von Michael Haller; op. 36. Preis, 4 M. 50 Pf. netto.

Das allmählig wieder rege werdende Studium der alten Kirchentonsarten hat schon manche schöne Frucht in der Reform der kath. Kirchenmusik im allgemeinen und in der Pflege des gregorianischen Choralgesanges im Besonderen gezeitigt, und ist jede Arbeit auf diesem Gebiete mit Freuden zu begrüßen, ganz vorzüglich aber ein für jeden Organisten so wichtiges und praktisches Werk wie das vorliegende.

Nachdem der Verfasser in der Einleitung die 3 Hauptpunkte der Modulation in den Kirchen- oder Choraltonarten—Charakteristik der zu erreichenden Tonart, Tonlage oder Tonhöhe derselben, und die geeigneten Modulationsmittel—ausgeführt und durch Beispiele erklärt hat, folgen 321 Modulationen in allen alten Tonarten von irgend einer Kirchentonsart aus; es leuchtet ein, daß Hr. Haller damit allen Organisten einen großen Dienst geleistet hat.

Im Verlage von Gebr. Hug in Leipzig und Zürich:

Kurze und leicht ausführbare lateinische Messe für Sopran, Alt, Tenor und Baß (ohne Begleitung), componirt von G. Attenhofer op. 55.

Die Messe ist in der Textbehandlung resp. durch Textauslassungen unliturgisch, sodann musikalisch vielfach werthlos und nicht immer eine würdige Einkleidung des Textes, während wieder manche Stellen recht annehmbar sind. Die Textwiederholungen sind vielfach ganz unbegründet und zu ausgedehnt. Greife zu besseren Messen!

Im Verlage von J. Fischer in New York N. Y.

Hymn for the Golden Jubilee of the Priesthood of His Holiness Pope Leo XIII. für 4 gemischte Stimmen mit Piano-Begleitung, von Rev. H. Tappert.

Sehr dankbar und leicht!

Bei Jos. Seiling in Regensburg:

Transcriptionen vorzüglicher Tonwerke von Kirchengesängen etc. für Harmonium, leicht spielbar bearbeitet von B. Meitenleiter. Heft 11. Eine empfehlenswerthe Sammlung!

Die Gebr. Hoffman, Typogr. des hl. apost. Stuhles, haben soeben die 4. Quartal-Liste ihres Catholic Directory ausgeben.

Dieselbe enthält die Angabe von 49 Todesfällen, 467 Adressveränderungen und 285 neue Adressen, außerdem die Porträts von 4 neuen Bischöfen—ein neuer Beweis, wie Ernst es der Firma ist, das Directory mit größter Sorgfalt möglichst vollständig zu bieten.

— Leo-Zubel-Hymne für Kinderchor—Text von Rev. A. J. Thiele, Musik von St. Findenberger, herausgegeben vom „Kath. Jugendfreund“, Chicago, Ills. Der Reinertrag ist dem deutschen Leohaus gewidmet.

Cuttings für die „Cäcilien“ 1887.

(Bis 15. September 1887.)

Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßige Abonnementsbetrag (\$1.10) gemeint.

Rev. P. Leander O. S. B., Allegheny, Pa., Rev. Th. Meyer, Rev. Bredfeld, Rev. F. Kivilitz, Ven. Sr. M. Theodor, Frechold; Mother Gonzaga, New Lexington, O.; Cäcilienverein Leavenworth (Mr. G. Veis \$0.50; V. Rev. H. Drees (Ven. Sisters of the PP. S. Celina, O.) \$5.00; Rev. L. Vogtmann; Rev. Jos. Hoerstmann; H. Schlemmer; J. Welde; A. Leising; Rev. R. Arker; Rev. J. Molitor; Rev. W. Wolf (pro 1887 und '88); Rev. F. Steck, Rev. D. Faber; Rev. J. O'Connor; Jos. Peleska, (Plasi, Nebr.); Rev. Pescinski; Rev. H. Krake; Rev. J. Reindl \$3.35; Rev. W. Weigand, '86 '87 '88.

Cuttings für Vereins-Beiträge.

Rev. G. H. Ricken, Perry'sburg, O. 50c.

J. B. Seig,

Adresse: Schatzmeister.
L. B. 1068, New York.

